

ihm großmüthig das Leben. Nunmehr begab sich David in die weit mehr südliche Wüste Pharan; hier verschaffte ihm sein Schwert nicht bloß den Unterhalt, sondern auch eine weitere Gattin in der Person der klugen Abigail (R. 25). Als er zum zweiten Mal (R. 26) in der Wüste Ziph (Hachila) ein Asel zu finden hoffte, zog Saul wieder ihm nach, fiel aber zum zweiten Male in Davids Hände, und dieser schonte seiner abermals. Weil jedoch David den Keuebetheuerungen Sauls nicht mehr glauben konnte, ging er ebenfalls zum zweiten Male zum Philisterkönige Achis, der ihm und seinen Getreuen die Stadt Siceleg (R. 27) anwies. Durch diese unnatürliche Verbindung schien es für David unabwendbar, daß er entweder an der Seite seines Beschützers gegen Saul und insofern gegen seine eigenen Landsleute, oder aber, daß er verrätherischer Weise mit den ihm Unterstehenden gegen Achis kämpfe. Indes göttliche Fügung und eigene Klugheit entriß ihm der zweifachen Verlegenheit (R. 29), so daß er während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes (R. 7) lediglich gegen Israels Erbfeinde, die Amalekiter, glückliche Streifzüge unternahm, bis Sauls Tod bei Aphec ihm den Weg von Siceleg auf den Königsthron öffnete (2 Sam. 2).

Es wurde ihm zunächst nur vom Stamme Juda zu Hebron gehuldigt; denn Sauls Felsherr, Abner, stützte die Herrschaft Isbobeths, des Sohnes Sauls, über die andern elf Stämme, und es währte im Ganzen 7 $\frac{1}{2}$  Jahre, bis David als König von Gesamt-Israel anerkannt war (5, 5). Als solcher herrschte er noch 33 Jahre, bis zu seinem Tode. Gewiß hatte sein Ebelnuth gegen den unglücklichen Saul (R. 1 und 2), wie nicht minder gegen Isbobeth (R. 4, 11 ff.) einen keineswegs unwesentlichen Antheil an diesem endlichen Erfolge. Als Alleinherrscher verlegte David die Residenz nach Jerusalem und säuberte das Land von den Philistern. Nach Abwehr des äußern Feindes wollte er nunmehr sein Königthum durch die religiöse Weihe befestigen und ließ beschreiben die Bundeslade von Gariatziarim in seine unmittelbare Nähe bringen, ohne der regelmäßigen Opferung in der Stifthsütte zu Gabaon irgendwie Eintrag zu thun. Bei dem feierlichen Aufzuge nach dem Zion strahlte seine über alle Menschenfurcht erhabene Gottesfurcht im hellsten Lichte und ward durch Michols Spott erst recht offenbar. Schon in dieser Periode des Friedens faßte David den Plan in's Auge, einen Tempel zu bauen; hiervon mußte ihn der Prophet Nathan nach Gottes Willen zurückhalten, jedoch ward ihm zum Lohn dafür die (messianische) Weissagung eines ewigen Königthumes. Demnächst war seine Regierung bezeichnet durch eine Reihe stetiger Feldzüge wider die Philister, Moabiter, Syrier (Aramäer) von Soba und Damascus, Edomiter und schließlich gegen die Ammoniter, deren König Hanon Davids Gesandte beschimpft hatte (1 Par. 18 u. 19). Hierdurch wurde Davids Reich bis an den Euphrat

und nahezu an den Nil ausgedehnt, seine Macht somit eine der babylonischen und ägyptischen ebenbürtige. Allein das Glück ward ihm, wie Vielen, zum Fallstrick; während sein Felsherr Joab die letzte Stadt der Ammoniter belagerte, blieb David müßig in seinem Palaste, verstrickte sich in Ehebruch mit Bethsabee und ward der Mörder ihres Mannes Urias (2 Sam. 11). Der Prophet Nathan ließ ihn dafür sich selbst das Urtheil sprechen und verkündigte ihm die göttliche Straffentenz, daß um dieser Sünde willen Mord und Blutschuld über sein Haus kommen werde. Zwar war David eben so groß als Büßer, wie als Heiliger und als Held; allein sein bisher so glückliches Herrscherleben ward von da an häufig getrübt durch häusliches Unglück und Empörungen im Innern. Dazu gehörte der Tod des Sohnes der Sünde (R. 12); der Jncest des Prinzen Amnon und die Ermordung desselben durch seinen Halbbruder Absalom (R. 13); dieses letztern Erhebung und Untergang (R. 15—18); der Aufstand des Benjaminiten Seba; die Erdolchung des davidischen Oberbefehlshabers Amasa durch den blutgierigen Joab (R. 20); eine dreijährige Hungersnoth, zu deren Abwendung David dem Verlangen der Gabaoniten nach der Kreuzigung von sieben Sauliten stattgab (R. 21). Doch gewährte ihm Gott der Herr auch in der Folge noch vier Siege über die Philister. Allein diese Waffenerfolge machten ihn selbstbewußt, so daß er in einer Anwandlung von Eitelkeit eine Zählung seines statlichen Kriegsheeres und seines Volkes gebot. Wiederum strafte ihn Gott durch eine zwar nur dreitägige, indessen mit äußerster Heftigkeit aufzutretende Pest. Bei deren Erlöschen bezeichnete ihm aber die Erscheinung eines Engels neben der Lenne des Areuna auf dem Moriah die Stelle, an welcher durch Salomon der Tempel gebaut werden sollte (R. 24). In den letzten Jahren des Friedens nach Außen beschäftigte den König hauptsächlich die Zurüstung für den seinem Nachfolger vorbehaltenen Tempelbau, die Regelung des Cultus und die Festsetzung der Thronfolge zu Gunsten des jüngern Salomon gegenüber den Bestrebungen des älteren Adonias (1 Par. 22—29). Ueberhaupt entsprachen die Arbeiten des Friedens mehr seiner Neigung. Bei aller Thakraft war David doch von wilder Eroberungslust weit entfernt. Nicht bloß gegen Saul und sein eigenes Volk, sondern auch gegen Nicht-Israeliten erwies er sich äußerst wohlwollend, indem er viele derselben unter seine höchstgestellten Diener aufnahm (2 Sam. 15, 19; 23, 37. 1 Par. 11, 39. 46; 27, 30) und, wenigstens so viel an ihm lag, freundschaftliche Beziehungen mit den Nachbarfürsten unterhielt (1 Par. 19, 2. 3 Kön. 5, 1). Er entschloß, nachdem er Salomon mit ausführlichen Verhaltensmaßregeln versehen hatte, und wurde auf dem Zion (2 Sam. 5, 7 die Davidsstadt genannt) bestattet.

Wie zuvor an Joseph und Moses, späterhin an Daniel, bekundete sich auch an David recht